Anekdoten-Cocktail

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 42

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anekdoten-Cocktail

von N. O. Scarpi

Philipp II. von Spanien hielt sich für einen ausgezeichneten Schachspieler. Ein spanischer Edelmann spielt mit ihm und gewinnt eine Partie nach der andern, merkt aber, dass der König sehr verstimmt darüber ist. Kaum ist der Edelmann daheim, so ruft er seine Familie zusammen.

«Meine Lieben», sagt er, «rechnet mit keiner Gunst des Hofes mehr; ich hatte die Ehre mit dem König Schach zu spielen und das Pech zu gewinnen.»

*

Der Hühnerdieb wird von einem jungen, sehr unerfahrenen Anwalt verteidigt. Konnte man vorher noch einen Freispruch für möglich halten, so war diese Hoffnung nach dem Plädoyer des Anwalts geschwunden. Und der Richter fällt ein sehr hartes Urteil.

«Ich danke Ihnen, Herr Richter», sagt der Verurteilte. «Es ist eine recht schwere Strafe. Aber nach der Rede meines Advokaten war ich darauf gefasst, dass ich an den Galgen kommen würde.»

*

Zu dem General Schwerin sagte ein anderer General von sehr geringen Verdiensten:

«Ich möchte, dass wir diesen Feldzug miteinander führen; wir würden uns ausgezeichnet verstehn.»

«Das hoffe ich», erwiderte Schwerin, «ich würde meine Befehle so eindeutig erteilen, dass kein Missverständnis möglich wäre.»

*

«Gibt's denn keine neuen Bücher über Anatomie?» fragt der Student. «All diese hier sind doch mindestens zehn Jahre alt.»

«Junger Mann», erwidert der Bibliothekar, «in den letzten zehn Jahren sind dem menschlichen Körper nur sehr wenige Knochen hinzugefügt worden.»

*

Bismarck setzte seinen Gästen auseinander, welche Wirkung der Tabak auf ihn habe. Er beruhige seine Nerven, und wenn er weniger rauche, sei er sofort reizbarer. Das blosse Einatmen und Ausatmen des Rauches sei günstig für die Stimmung, und die Beobachtung der Rauchringe sei eine Zerstreuung. «Schliesslich», sagte er, «ist das Rauchen bei Verhandlungen der beste Vorwand, um Zeit zum Ueberlegen zu gewinnen. Wie sollte man sich auch vom Zorn übermannen lassen, wenn man so ein Instrument in Händen hat?»

Und damit wies er auf seine Pfeife, die ungefähr einen Meter lang war.

*

Die junge Frau will ihrer Freundin anzeigen, dass sie einen Sohn bekommen hat, und telegraphiert ihr: «Jesaja 9, 6.» Dort heisst es nämlich: «Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.»

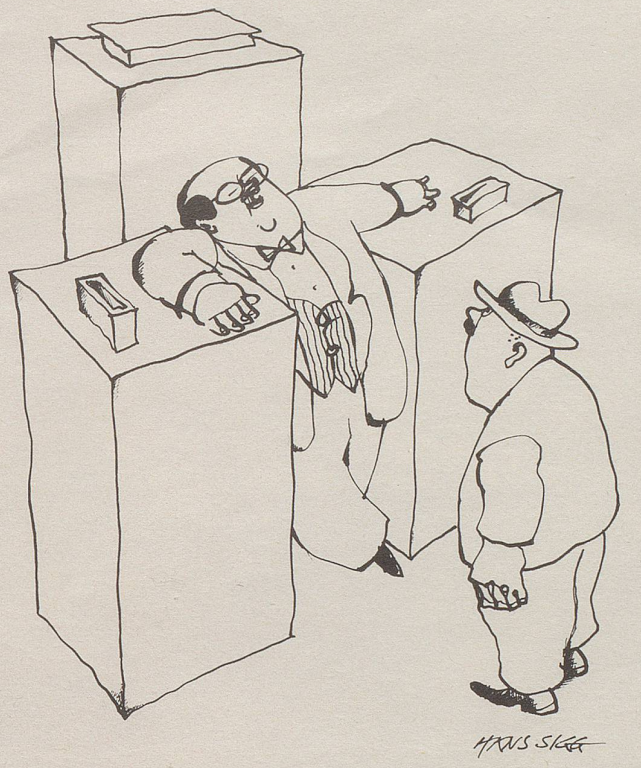
Die Freundin, weniger bibelfest, sagt zu ihrem Mann:

«Browns teilen uns mit, dass sie einen Sohn bekommen haben, der neun Pfund sechs wiegt. Aber wie sind sie nur darauf verfallen, ihn Jesaja zu nennen?»

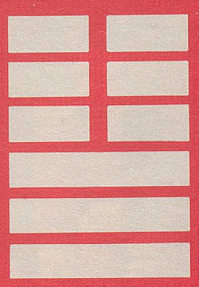
*

Ein Cellist spielt Rossini vor. Nach zehn Jahren erzählt der Cellist:

«Der Meister war von meinem Spiel so entzückt, dass er mich mitten in einem Cantabile unterbrach und mir einen Kuss auf die Stirne drückte. Und seit jenem Tage habe ich mein Gesicht nicht mehr gewaschen.»



«Also lieber Mann von der Strasse, wenn Sie glauben, dass Besitz reich macht, müssten Sie wissen, wie wenig Steuern ich bezahle.»



GIOVANNETTI

BEFRAGUNG AM KAMINFEUER

«Ich pfeife auf den Geist und auf die Aussicht in ein Paradies zu gelangen, solange es Menschen gibt, welche nichts zu essen haben.»

«Wenn der wahre Geist im Menschen regieren würde, hätten alle Menschen zu essen.»

bitten eines terroristen

lasst
die menschen auch weiterhin vor mir zittern.
behandelt mich
auch in zukunft mit samthandschuhen
und verurteilt mich nicht
zu einer langen freiheitsstrafe.
meine kampfgenossen holen mich
sowieso nach kurzer zeit aus dem zuchthaus,
denn ich will
meine tage nicht hinter gittern verbringen,
sondern unter euch, die ich zwar verachte,
die ich aber brauche, um meinem leben
einen sinn zu geben.
streut
den politikern und richtern
weiterhin sand in die augen,
damit sie nicht merken,
dass sie mich nur durch harte massnahmen
vor weitern gewalttaten abhalten können.
lasst es mich
auch in zukunft geniessen,
ein ganzes land in atem halten zu können.
lasst
die menschen weiterhin vor mir zittern.

hannes e. müller